Solange es noch den Bauer gibt ... : eine Überlegung zur Zeit des Erntedanks

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **41 (1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Schwerste war es, Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Doch auch das gelang.
Aus kleinsten Anfängen heraus ist heute ein Unternehmen herangewachsen, das 50 Angestellte beschäftigt und einen Jahresumsatz von mehr als acht Millionen Franken erzielt.
Mit diesem Werk hat er eines seiner grossen Ziele erreicht, nämlich für seine Bauern den Absatz ihrer Erzeugnisse zu sichern. Mit Freude und Stolz darf er heute in seinem hohen Alter erleben, dass ihm so viele für das Erschaffene herzlich dankbar sind.
Der 4. Oktober soll uns allen einmal mehr Anlass sein, Herrn Dr. Müller für sein Schaffen, seinen Kampf um einen gesunden Bauernstand von ganzem Herzen zu danken.
In seiner Arbeit und seinem Alltag mögen unsere Glück- und Segenswünsche ihn weiterhin begleiten.

Für die Belegschaft der Genossenschaft: Oswald Müller

Solang es noch den Bauer gibt . . .

Eine Überlegung zur Zeit des Erntedanks

Aussaat und Ernte als die erste Grundlage zur Ernährung der Menschen waren zu allen Zeiten untrennbar mit der Vorstellung des Bauern verbunden. Landbau ohne Bauer war so wenig vorstellbar wie ein Haus ohne Grundfeste, eine Brücke ohne Träger. Ein jedes müsste zusammenstürzen ohne das andere. Ebenso ist keine Aussaat, Zucht und Ernte ohne den Bauern denkbar. Was ist der Bauer? Grundlage einer ganzen Menschenkultur – oder nur ein Beruf wie andere, der aufkam, als man ihn brauchte und der vergeht, wenn seine Notwendigkeit abgelaufen ist?
Für den ersten Augenblick scheint diese Frage müssig. Doch wie der Autor nicht nur die Landwirtschaftsstrukturen Mitteleuropas, sondern auch die ungeheuren Sowchosen der Ukraine, die «Getreidefabriken» der USA und Kanadas kennt, der findet diese Frage wohl berechtigt.
Suchen wir den Begriff «Bauer» im Sinne des Lexikons zu definieren: «Der Bauer ist der Eigentümer einer Landwirtschaft, meist in der Grösse eine Ackernahrung, der den Betrieb selbst bearbeitet. Eine

Ackernahrung ist jene Nutzfläche, die zur Erhaltung einer Familie ohne Nebenerwerb möglich ist. Heute unterscheidet man nach dem Erwerbscharakter Voll- und Nebenerwerbsbauern.»
Heute hat sich längst «der Markt» als lebensentscheidender Faktor über den einzelnen Bauern gelagert. Noch nie so sehr wie heute bedrohte ihn die Gefahr, durch die Macht des «Marktes» eingeschmolzen zu werden in eine namenlose Masse von «Zulieferern», denen die Entscheidung über sich selbst immer mehr von übergeordneten Mächten entzogen wird. Die Spannung zwischen eigener Lebensentscheidung und den Zwängen des technologischen Fortschritts erscheint heute vielen Bauern nicht mehr überbrückbar. Ist seine Zeit als freischaffender und entscheidungsfähiger Mensch abgelaufen? Kann er sich nur noch sehen als stets in seiner Daseins-Sicherheit gefährdeter Mitarbeiter an dem Betrieb «Agrarfabrikation» – oder gleitet er bereits zur blossen unselbständigen Dienstleistung ab?
Wäre der Mensch nur ein willenloses Bündel wirtschaftlicher Entwicklungen, dann müsste sich sein Dasein auch nur als widerspruchslose Befolgung technischer Anweisungen und Befehle erfüllen. Für den ersten Anschein könnte dies sogar als der leichtere Weg zu den materiellen Zielen hin gesehen werden. Das müsste aber auch dann die Auflösung der inneren, unlösbaren Einheit von Bauer und Landbau herbeiführen! Von der Sicht der Natur her wäre dies die Zerstörung der im Laufe der Jahrhunderte geprägten Landschaft unserer Heimat. Von der menschlichen Seite her aber die Auflösung der Lebensstrukturen Dorf und Land als «Heimat».
Heute Bauer zu sein, ist ein sehr viel anderes, als es noch vor wenigen Jahrzehnten war. Schon dies allein drängt die Frage auf, wie die Entwicklung morgen und für die Zukunft sein wird. Wo steht der Bauer morgen? Gelingt es, die wirtschaftliche und besonders geistige Spannung über dem Dasein des Bauern der Gegenwart zu überwinden, dann wird der Blick auch wieder frei auf die höhere Wirklichkeit des Daseins eines jeden Menschen – gleichgültig, ob er nun Bürger der Stadt oder des weiten Landes, ob er abhängig oder frei in seinen Lebenszielen ist. In dieser neuen Einsicht wird erst die Fähigkeit eröffnet, das Schöpferische eines jeden Menschenlebens zu erkennen und zu stärken. Auch dann noch fordern die Berufsprobleme und die ständig fortschreitende Technologie unseres Lebens ihre Lenkung und Bewältigung. Aber mit dem neu gewonnenen Blick über den täglichen Arbeitsdrang und -zwang hinaus werden auch die Hilfen sichtbar, die unseren Mut und die Bereitschaft zur Mitgestaltung der wirtschaftlichen und vor allem der seelischen Veränderungen des Daseins wieder stärken.

Nirgends mehr in der Welt gibt es einen wertvolleren Besitz als das Geschenk der Heimat. Sie ist der Ort der Ruhefindung für den unsicher und enttäuscht von vielen Niederlagen Gewordenen. Auf ihrem Boden gelingt immer wieder das Glück der Begegnung mit dem Menschen neben mir, weil der einzelne ja sonst immer ein Einsamer, Verlorener in dieser Welt bleibt. Auf diesem Grund der Heimat verwirklicht sich der bäuerliche Mensch selbst und erfüllt damit als Person den ersten und grössten Auftrag seines Lebens.

Das Land als Lebensraum wird heute auch von der Stadt her wieder neu entdeckt. Es wird ihm wieder der unerschöpfliche innere Wert zugeschrieben, den der nach seiner Selbstfindung hungrige Mensch immer wieder sucht. In einer Welt, die dem Glauben an Konsum und immerwährendem Fortschritt verfallen ist, wird die Überschaubarkeit des bäuerlichen Lebensraumes zum inneren Halt des Menschen.

Wenn einmal Tradition und moderne rationelle Landwirtschaft nicht mehr als Gegensätze gesehen werden, wird sich die reiche schöpferische Intelligenz des Landvolkes erst voll entwickeln. Erst auf dieser Grundlage kommt neues Licht in die Frage nach dem Standort und dem Weg in die Zukunft des Bauern von heute. Wer die Eigenständigkeit des Bauern im Raum des Landes erkennt, wird diese auch im unaufhörlichen Fluss des äusseren wirtschaftlichen Wandels mit der Kraft seiner Einsicht erhalten. Einen Weg zur Erhaltung eines lebenswerten Daseins zu erkennen ist die erste Voraussetzung dafür, ihn auch zu schaffen! Das aber baut die manchmal unerträglich erscheinende Spannung zwischen den Zwängen der Wirtschaft und eines erfüllten Lebens als Bauer wieder ab.

Solang es noch den Bauer gibt, bleibt auch das Land in seiner seelischen und materiellen Struktur gesund! Das zu erkennen, schenkt Hoffnung und Erwartung. Erwartung aber gibt Mut auf den Weg in die Zukunft. Gehen jedoch müssen wir ihn selbst . . .!

Franz Braumann